**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 30 (1936)

**Heft:** 16

Artikel: Meine Nachbarin

Autor: Bührer, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926512

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

0

sie aus ihren Löchern. Bei Sonnenuntergang soll man zu Hause sein. Das ist das Beste."

"Es kommt sehr selten vor", beruhigt der Alte, "daß ein Weißer an Schlangenbiß stirbt. Einer Thick-Polonga freilich muß er aus dem Wege gehen. Die anderen machen nicht viel; acht Tage krank, dann wieder gesund; das ist die Regel. Wenn man keinen Dickkopf hat, wie der selige Inspektor von der Gummisplantage..."

"Was war mit dem?"

"Ach, der glaubte nicht an Schlangenbisse, glaubte einfach nicht daran. Einmal abends, die Sonne war schon unten, kramt er noch auf der Veranda in seinen Blumentöpfen her= um. — "Laß das", sagt seine Frau, "es kann eine Schlange darin sein. '— "Die dumme Schlangenfurcht", lacht er. — Sie müssen wiss sen, es war ein Schotte und einer von der dickköpfigen Sorte. — "Au!" schreit er mit ei= nem Male, "nun hat mich doch so ein Biest erwischt!' Die Frau rennt um ein Messer, will die Wunde ausschneiden. "Unsinn", sagt der Schotte, auf zehn harmose Schlangen kommt erst eine giftige; ich werde nicht ge-rade an die geraten sein. Die Frau läuft ans Telephon, ruft den englischen Arzt in Kandh an. Sie wissen, wie es mit dem Telephon geht. Es ist für ruhigere Geschäfte berechnet als für Schlangenbisse. Bevor sie es ihm ge= sagt hatte, waren zehn Minuten vorbei, und als sie zurückfam, hatte der Inspektor schon Krämpfe. Nach dreißig Minuten war er blau im Gesicht. Er starb dreiviertel Stunden nach dem Biß, gerade als das Auto des Arztes vor seinem Tor hielt. Hätte er geschnitten und gebrannt, lebte er heute noch. Aber was wollen Sie — ein Schotte eben! — Run, Sie nehmen doch wenigstens vom Roastbeef?"

"Nein", sagte ich, "für heute habe ich von der Thick-Polonga genug und von Ihrer Erzählung. Schicken Sie mir Whisky aufs Zimmer."

An diesem Abend bin ich spät eingeschlasen und habe nachts die Lampe brennen lassen.

Aus "Afien, Reisebilder bon Richard Rat".



# Zur Unterhaltung

# Meine Nachbarin.

Sie ist ein altes verrunzeltes Weib. Ihr Leben lang hat sie gearbeitet wie ein kräftiges Zugtier. Darum sind ihre Hände rauh, die Finger kurz und stumpf, und die Haut hängt ihr wie rohgegerbtes Leder über die Gesichtsknochen. Wenn sie lacht, darf man sie

nicht ansehen.

Am Sonntag war der Herr Schwiegerschn mit Familie bei ihr auf Besuch. Frgendein Bankangestellter aus der Stadt, mit hohem Stehkragen und gefälschter Uhrkette. Die Frau hatte zwar ein spitziges Gesicht und übernächtigte Augen; aber sie trug ein seidenes Kleid; wie das rauschte, wie das rauschte! Die Alte war im stillen ganz entzückt. Und erst das Kind, seh das Kind! So hübsch war das! Sin mit Belz verbrämtes weißes Häubchen, ein himmelblaues Jäckhen und ein prächtiges Spitzenröckein, und erst die Schühlein — seh, die schönen gelben Schühlein; das war ja — ach, das war so — so vornehm, oh, die reichen Leute!

Der magere Bankangestellte stopfte sich den Rest des Kuchens, den die Alte aufgetragen hatte, in den Mund. Dann holte er mit großer Gebärde ein billiges Zigarrenetui aus der Brusttasche und steckte sich eine noch billigere Zigarre in den Mund und sagte mit fürstlicher Nachläßigkeit: "Ja, Mama — der seine Herrsagte zu der Alten "Mama", das freute sie so — "das ist ja alles recht nett, aber das kostet auch sürchterlich viel Geld!"

Die Frau mit dem spitzigen Gesicht neigte

sich über ihr Kind.

Die Alte machte große Augen. "Ja, das glaub' ich," sagte sie und strich die Schürze glatt. "Aber du verdienst ja so viel!"

Der Herr strich mit dem kleinen Finger mit dem falschen Diamantring die Asche von der Zigarre und lächelte vornehm. Es tat ihm wohl, daß er der Alten imponierte.

Sie gingen bann ins Haus.

Am Abend sah ich noch dem Abschied zu. Die Alte stand unter der Gartentüre und sah den dreien, dem eleganten Herrn, der seiden-rauschenden Frau und dem herzigen Schatz, dem Kleinen mit dem pelzverbrämten Häublein, nach, so lange sie konnte.

Aus J. Bührer: "Aleine Stizzen von kleinen Leuten".